

Leser werden den Anhang dankbar annehmen. Das Literaturverzeichnis (329-360) ist die wohl gründlichste Zusammenfassung von Otto-Forschung, die wir haben, es wird durch einen Index der genannten Stellen aus Ottos zwei großen Werken (361-366), ein Personen- (367-376) und Ortsregister (377-382) ergänzt.

ALKUIN VOLKER SCHACHENMAYR

Gaby Lindenmann-Merz, Infirmarien – Kranken- und Sterbehäuser der Mönche. Eine architekturhistorische Betrachtung der Infirmariekomplexe nordenglischer Zisterzienserklöster (Mittelalter Studien 19). München, Verlag Wilhelm Fink 2010. 396 Seiten, gebunden, 22 × 27 cm € 68. ISBN 978-3-7705-4729-6.

Die Verfasserin reichte eine erste Fassung der Arbeit als Doktoratsarbeit bei Matthias Untermann in Heidelberg ein; der überaus hohe Qualitätsanspruch ihres Betreuers hat sich u.a. in seinem Werk *Forma Ordinis* (München 2001) dokumentiert; daran nahm sich die Verfasserin definitiv ein Beispiel.

Lindenmann-Merz lehnt mit Recht die Überbetonung eines cisterciensischen Idealplans ab, der sich in den meisten Klöstern realisiert haben sollte. Diese Lieblingsvorstellungen einiger Forscher (etwa Anselme Dimier) sind deswegen problematisch, weil sie „zumeist die unterschiedlichen topographischen Gegebenheiten und auch das soziokulturelle Umfeld außer Acht lassen. Die Diskussion der ‚Richtigkeit‘ eines solchen Idealplans ist daher müßig und [...] stets zu kritisieren und modifizieren“ (289). Ein Abstandnehmen vom Idealplan bestätigt sich gerade bei der Infirmarie, die im Idealplan nicht eindeutig zu lokalisieren ist: Sie liegt eben nicht „immer“ an der Ostseite des Klosters. Ähnliche Unsicherheit gilt für das Skriptorium. Diese zwei Bereiche gehören zwar zu den Urräumen eines Cistercienserklusters, doch ist ihre Lokalisierung keineswegs standardisiert.

In der Anfangsbauphase mittelalterlicher Cistercienserareale geschah die Krankenpflege wohl in Holzhäusern, im 13. Jh. wurden regelrechte Hallen dafür gebaut, aber sie waren von Kloster zu Kloster anders. In manchen Fällen dient die Infirmarie auch als Alterswohnung und Gästehaus. Da es dort oft eine Kapelle gab, entwickelten sich manche dieser Häuser zu einer Art Parallelkloster. Für die Grandesse dieser Bauten soll man die Hallen in Eberbach und Ourscamp als Orientierung nehmen (306-311).

Obwohl die thematische Schwerpunktsetzung dieser Arbeit recht spezifisch ist, liegt der Wert der Abhandlung gerade in den vielfachen und abwechslungsreichen Beziehungen von Infirmarien zum Gesamtbauplan einer Cisterce. Es gelingt der Verfasserin, einen belohnend gründlichen Bogen zu weiteren Themen zu schlagen, etwa der Umgang mit kranken Brüdern im klösterlichen Alltag (40-86) bis hin zu den Sterberitualia des Ordens (82-83). Im zweiten Teil wendet sie sich den nordenglischen Klöstern zu: Rievaulx (91-153), Fountains (156-223) und Kirkstall (226-285). Der dritte Teil (289-343) beschäftigt sich mit einer Auswertung und Zusammenfassung der baulichen Konventionen in Infirmariebereichen.

Der kompetente Umgang mit Quellen und Sekundärliteratur (verzeichnet auf 344-376) macht die Arbeit lesenswert für Forscher mit ganz unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, denn Liturgie, Consuetudo und Bautechnik tangieren wiederum fast jeden Bereich der Ordensgeschichte. Die Verfasserin erhebt keinen Anspruch auf gemeingültige Schlussfolgerungen für das gesamte Cisterciensische Mittelalter, aber in ihrer Behandlung von drei nordenglischen Klöstern hat sie viel zu einem vertieften Verständnis von einigen Bauanlagen des Ordens beigetragen. Ein gutes Layout, zahlreiche s/w Abbildungen und ein Farbabbildungsteil tragen das Ihrige zum Erfolg dieses Buches bei.

ALKUIN VOLKER SCHACHENMAYR

Peter Hawel, Das Mönchtum im Abendland. Ursprung – Idee – Geschichte. München, Hawel Verlag 2007. 687 Seiten, gebunden, 24 × 17 cm € 50. ISBN 978-3-9810376-2-3.

Das in dritter Auflage erschienene Buch wurde bereits mehrfach besprochen (EuA 2009 und ZBLG 2008). Hawel reicht bis an die Anfänge der asketischen Traditionen zurück und möchte in einem monumentalen Schwung den gesamten Verlauf des monastischen Lebens bis zur Gründung der Missionskongregationen, Säkularinstitute und evangelischen Gemeinschaften alles erwähnen, was in diesem Zusammenhang von Belang ist. Das Buch stellt ein Kompendium dar, ist aber in einem Fließtext geschrieben, der auch theologische Ansprüche hat; der Verfasser geht weit über die Deskription hinaus.

Bald wird deutlich, dass Hawel die Weitsicht hat, bei jeder klösterlichen Entwicklung auch den Einfluss gesellschaftlicher Entwicklungen zu würdigen. So